

A ALLGEMEINES

AR MEDIEN

Deutschland

Glaubwürdigkeit

AUFSATZSAMMLUNG

- 20-3** *Medienvertrauen* : historische und aktuelle Perspektiven / hrsg. von Astrid Blome ... Redaktion: Karen Peter. - Berlin [u.a.] : De Gruyter, 2020. - X, 202 S. : Ill., Diagramme ; 24 cm. - (Dortmunder Beiträge zur Zeitungsforschung ; 69). - ISBN 978-3-11-058740-1 : EUR 79.95
[#6939]

Für die jährliche Tagung des Fördervereins des Instituts für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund,¹ auf denen in langjähriger Tradition historische und aktuelle Themen der Presse zwischen Wissenschaftlern und Journalisten diskutiert und gelegentlich anschließend auch veröffentlicht werden, ist 2017 das Thema *Glaubst Du noch oder weißt Du schon? Zur ‚Glaubwürdigkeit‘ von Medien in historischer und aktueller Perspektive* aufgerufen worden.² Fünf Wissenschaftler und zwei Zeitungsjournalisten erörterten in Vorträgen und öffentlicher Podiumsdiskussion historische und aktuelle Perspektiven auf vorhandenes und fehlendes Vertrauen in die Berichterstattung von Medien. In den jetzt vorliegenden Tagungsband sind einige der Vorträge und weitere Beiträge aufgenommen worden; herausgegeben werden sie von Astrid Blome, Direktorin des Instituts, von Tobias Eberwein, Mitglied des Instituts für Medien- und Kommunikationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, und Stefanie Averbek-Lietz, Professorin für Kommunikations- und Medienwissenschaft an der Universität Bremen; die beiden letztgenannten sind Vorsitzende und stellvertretender Vorsitzender des Vereins zur Förderung der Zeitungsforschung in Dortmund. Die neun für die Publikation aufbereiteten Texte behandeln in loser historischer und thematischer Folge recht unterschiedliche Themen, die aber nicht nur wegen ihres derzeit hochaktuellen Rahmenthemas Aufmerksamkeit verdienen.³ Einleitend resümiert Holger Böning, vormaliger Sprecher des Instituts Deutsche Presseforschung an der Universität Bremen, einige (sechs) grundlegende Prinzipien des Journalismus, wie sie zu Beginn der Zeitungsbericht-

1

https://www.dortmund.de/de/leben_in_dortmund/bildungswissenschaft/institut_fuer_zeitungsforschung/start_zi/index.html [2020-09-24; so auch für die weiteren Links].

² Vgl. dazu den Tagungsbericht von Astrid Blome und Harald Bader unter <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-7582>

³ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1172745986/04>

erstattung im 17. Jahrhundert als journalistischer Ethos diskutiert wurden, und konfrontiert sie mit aktuellen Beobachtungen: Wahrheitsliebe, Aktualität, korrekte Benennung der Herkunft von Nachrichten, Unparteilichkeit und Unabhängigkeit der Berichterstattung, Richtigstellung von Falschmeldungen und der Traum von ökonomischer Unabhängigkeit. Die Idee einer „vollkommenen Zeitung“ sei damals zumindest präsenter als heute gewesen.

Der emeritierte Professor für Publizistik am Institut für Publizistik der Universität Mainz, Jürgen Wilke, umreißt die – in seinen Worten – „Entfesselung“ der Presse in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg und die sie treffende Kritik als „Lügenpresse“ wegen Anzeigengeschäft und Kommerzialisierung, telegraphischer Technik unter nationalstaatlicher Aufsicht resp. durch Telegrammfabriken und Korrespondenzen, wegen der Anonymität ihrer Berichterstattung, der gezielten, offenen oder verdeckten Presselenkung durch Regierungen, der beginnenden Professionalisierung des Journalistenberufs, der Entstehung von Parteipresse und daneben vornehmlich unpolitischer Massenpresse, schließlich wegen militärischer Zensur und Lenkung im Ersten Weltkrieg. Wilke zitiert als Pressekritiker vor allem den Historiker Heinrich Wuttke sowie zahlreiche gegenläufige und korrespondierende Stimmen.

Der Professor für Allgemeine und Systematische Kommunikationswissenschaft an der Universität München, Michael Meyen, kritisiert in seinem historischen und systematischen Überblick über Umfragen zur Glaubwürdigkeit von Medien in Westdeutschland von 1945 bis zum Ende des Jahrhunderts vor allem deren Grund- und Geburtsfehler, mit der Frage nach der Glaubwürdigkeit gar nicht die Leistungen von Medien zu messen, sondern lediglich vorhandene Medienstrukturen zu legitimieren und allenfalls den Stand der Zufriedenheit mit dem gesellschaftlichen System insgesamt oder mit der Qualität der Demokratie zu erheben (beginnend mit den Vergleichsfragen zum Dritten Reich). Die traditionellen Kriterien für guten Journalismus wie Objektivität, Neutralität, Ausgewogenheit und Vollständigkeit seien heute obsolet geworden, essentiell seien der Auftrag zur Herstellung von Öffentlichkeit, zu publizieren, was alle oder viele angeht, sowie zu sagen, woher man das Material hat, wem es nützt und wie man selbst dazu steht.

Bernd Blöbaum, Professor für Kommunikationswissenschaft an der Universität Münster und dort Sprecher des interdisziplinären Graduiertenkollegs *Vertrauen und Kommunikation in einer digitalisierten Welt*, berichtet aus dem seit mehreren Jahren laufenden gleichnamigen Forschungsprojekt. Er beschreibt zunächst die grundlegenden analytischen Konzepte Medienvertrauen und Medienskepsis, skizziert danach das Untersuchungsprojekt mit seinen quantitativen und qualitativen Methoden und stellt einige Ergebnisse vor. Medienskepsis basiere im wesentlichen auf Motivbündeln, die Medien unter Eliteverdacht stellen und ihre Berichterstattung als einseitig und interessegeleitet beklagen, begründet oft in allgemeiner Institutionenkritik, dazu auch in Hinweisen auf ökonomische Rahmenbedingungen oder inhaltliche Vorgaben für die Berichterstattung. Reaktionen lägen eher im Wechseln und Ausweichen auf andere Anbieter, nicht in grundsätzlicher Abwendung.

Insofern bestätigt Blöbaum indirekt die allgemeinere Kritik an der Glaubwürdigkeitsforschung von Meyen (s.o.).

Die sechs Mitglieder der Forschungsgruppe *Mainzer Langzeitstudie Medienvertrauen* am Institut für Publizistik der Universität Mainz stellen ihren Forschungsansatz vor, individuelle Prädispositionen bei der Entwicklung von Vertrauen in die Medien zu berücksichtigen, und erläutern ein spezielles Ergebnis ihrer Umfragestudie:⁴ Ein höheres Maß interpersonellen Vertrauens führe zu einem höheren Medienvertrauen und diese sozialisierte, situationsübergreifende Persönlichkeitseigenschaft könne über die Jahre hinweg einen kleinen, aber wichtigen und konstanten Anteil am allgemeinen Vertrauen in Institutionen und Systeme von Medien erklären.

Martha Kuhnhen, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Organisationskommunikation an der Universität Greifswald, betont die Relevanz von Sprache und Stil in der Diskussion über die Glaubwürdigkeit politischer Akteure und gibt einen Überblick über Forschungstraditionen: Anschließend überprüft sie in einer qualitativ angelegten, experimentellen Fallstudie, inwieweit Politiker in einer Hörfunk-Diskussion aufgrund entweder ihres sachorientierten Gesprächsstils oder der Betonung von Professionalität und Kompetenz oder eher aufgrund eines Sprachstils, der auf Sympathie, Humor und Nähe zum Rezipienten setze, von den Zuhörern als vertrauensvoll und glaubhaft wahrgenommen werden.

Tobias Eberwein, Mitherausgeber des Tagungsbandes, berichtet über Ergebnisse aus einem laufenden Forschungsprojekt zu dysfunktionaler Anschlußkommunikation auf journalistischen Online-Plattformen. Mit Hilfe halbstandardisierter telefonischer Interviews mit einigen der unzufriedenen Kommentierer konnten ihre biographischen Hintergründe (überwiegend männlich, Alter über 40, starke soziale und politische Bindung, hohe Bildung und negative Erfahrungen), eine Typologie ihrer Motivation (Wahrheitsfindung, Meinungsbildung, Provokation, Aggressionsbewältigung, Spaß), ihre Forderungen (Änderungen im journalistischen System resp. auf der Redaktionsebene und Förderung von Medienkompetenz) und das durchaus vorhandene Bewußtsein vom eigenen Störfaktor gewonnen werden; zudem konnten auch Empfehlungen an die betroffenen Redaktionen zum Umgang mit Störern formuliert werden (i.w. auf sie eingehen und ernst nehmen).

Otfried Jarren, emeritierter Professor am Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung an der Universität Zürich, zeigt in seinem sehr konzisen systematischen Überblick über Leistungen von Massenmedien, hier vor allem der Druckmedien, im Vergleich zu den „Social Media“ einige Aufgaben und Themen kommunikationswissenschaftlicher Forschung auf, unter anderem: Die segmentäre Differenzierung von Medienleistungen in den Untersuchungen zum Vertrauen in die Medien stärker zu berücksichtigen; die mögliche generelle Verhaftetheit von Massenmedien in der Indu-

⁴ Die Autoren berichten über die Befragungswellen 2008, 2015, 2016 und 2017, inzwischen liegen schon die Ergebnisse der sechsten Welle von 2019 vor: ***Mainzer Langzeitstudie Medienvertrauen 2019*** : Medienzynismus weiterhin verbreitet, aber Mehr Menschen widersprechen / Tanjev Schultz ... // In: Media-Perspektiven. - 2020,6, S. 322 - 330.

striegengesellschaft in Vergleich zu setzen zu den „Social Media“ als möglicher Ausdruck von Dienstleistungsgesellschaft und segmentär differenzierter Gesellschaft.

Abschließend formuliert Henrik Müller, seit 2013 Professor für wirtschaftspolitischen Journalismus an der Technischen Universität Dortmund und zuvor langjähriger Wirtschaftsjournalist, einige „gedankliche Leitplanken“ für die akademische Journalistenausbildung: Journalisten seien heute nicht mehr „Gatekeeper“, sondern sollten als unabhängige „Scouts“ agieren.

Die hier zum Thema Medienvertrauen versammelten Beiträge vereint die journalistische und kommunikationswissenschaftliche Perspektive auf historische und aktuelle Entwicklungen und Umbrüche im Mediensystem resp. im Selbstgespräch der Gesellschaft, das sich in bisher ungekannter technischer Dynamik fortentwickelt und zugleich völlig neu erfindet. Man kann sich fragen, welche Relevanz historische Entwicklungslinien angesichts revolutionär veränderter Kommunikationsmöglichkeiten noch besitzen, aber die hier versammelten Beiträge argumentieren im Rahmen solcher Entwicklungslinien und Perspektiven, evolutionär, verantwortungsbewußt und konkret.

Wilbert Ubbens

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10454>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=10454>